

DIE HÖHENSIEDLUNG UND DER BURGWALL KATOVICE »KNĚŽÍ HORA« (OKR. STRAKONICE / CZ) IM VORGESCHICHTLICHEN UND FRÜHMITTELALTERLICHEN SÜDBÖHMEN

Der Burgwall auf der Anhöhe »Kněží hora« (»Priesterberg«) bei Katovice (okr. Strakonice/CZ) ist die größte frühmittelalterliche Fundstelle ihrer Art in Südböhmen (**Abb. 1-2**) und am Mittellauf des Flusses Otava zu lokalisieren. Das befestigte Areal bestand aus einer Hauptburg und mindestens zwei weitläufigen Vorburgen, die durch ein kompliziertes Befestigungssystem voneinander getrennt waren. Kleinere Untersuchungen des Burgwalls wurden bereits im 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchgeführt. Erst archäologische Rettungsgrabungen mit umfassenden zerstörungsfreien Untersuchungsmethoden in den Jahren 2016-2017 brachten genauere Erkenntnisse. Durch die Auswertung älterer und neuerer Forschungsergebnisse wurde deutlich, dass die Fundstelle bereits in der Vorgeschichte (besonders im Mesolithikum sowie in der Hallstatt- und Latènezeit) besiedelt war. Die meisten Funde stammen aus dem frühen Mittelalter, aus der Zeit vom 9. Jahrhundert bis zum Anfang des 10. Jahrhunderts (mittlere Burgwallzeit); Umweltdaten wurden ebenfalls erhoben und ausgewertet.

FRÜHMITTELALTERLICHE SÜDBÖHMISCHE BURGWÄLLE IM MITTLEREN OTAVAGEBIET

Der Burgwall »Kněží hora« bei Katovice gehört zu den größten frühmittelalterlichen böhmischen Burgwällen des 9. Jahrhunderts. Er bildete zusammen mit den drei kleineren Burgwällen Libědice, Hradec u Řepice und Hradec u Němčic (alle okr. Strakonice/CZ) im 9. Jahrhundert und zu Anfang des 10. Jahrhunderts eine markante Siedlungskammer in Südböhmen (**Abb. 1**). Die Datierung der Entstehung dieser Burgwälle im mittleren Otavagebiet ist problematisch, da gesicherte Grundlagen fehlen. Bisher wurde nur der Burgwall bei Němčice systematisch archäologisch erforscht, der offenbar als Residenzplatz der dortigen Elite diente (Michálek/Lutovský 2000). Informationen zu den anderen Burgwällen stammen aus älteren Untersuchungen, besonders durch B. Dubský (1949, 567-582, 586-612).

Die Besiedlung der Burgwälle oder dieser Befestigungssysteme hörte zu Beginn des 10. Jahrhunderts auf, wie verbrannte Holz-Lehm-Mauern und »Schlackenwälle« an allen vier Burgwällen belegen. In der Literatur wird hierzu auf den Druck Großmährens oder während der Einigung Böhmens durch die Přemysliden im 10. Jahrhundert verwiesen (Lutovský 1999, 283-291; 2011, 206-213; Kouřil 2016, 124). Das Gebiet Südwestböhmens befand sich in unmittelbarer Nachbarschaft zum Mährischen Reich, zu den Dynastien der Karolinger und Ottonen, der Marcha orientalis und Bayern. Südböhmen war offenbar ein bevorzugtes Ziel, um die Herrschaft über den mittleren Donauraum zu erlangen (z. B. Wihoda 2016, 146-157; Zehetmayer 2016, 82-90). Am wahrscheinlichsten ist bisher jedoch die Hypothese, dass der Bedeutungsverlust des Burgwalls in Zusammenhang mit den unruhigen Verhältnissen gegen Ende des 9. und am Anfang des 10. Jahrhunderts steht. In diese griffen zu Beginn des 10. Jahrhunderts erheblich die Ungarn ein, die in den Jahren 908-955

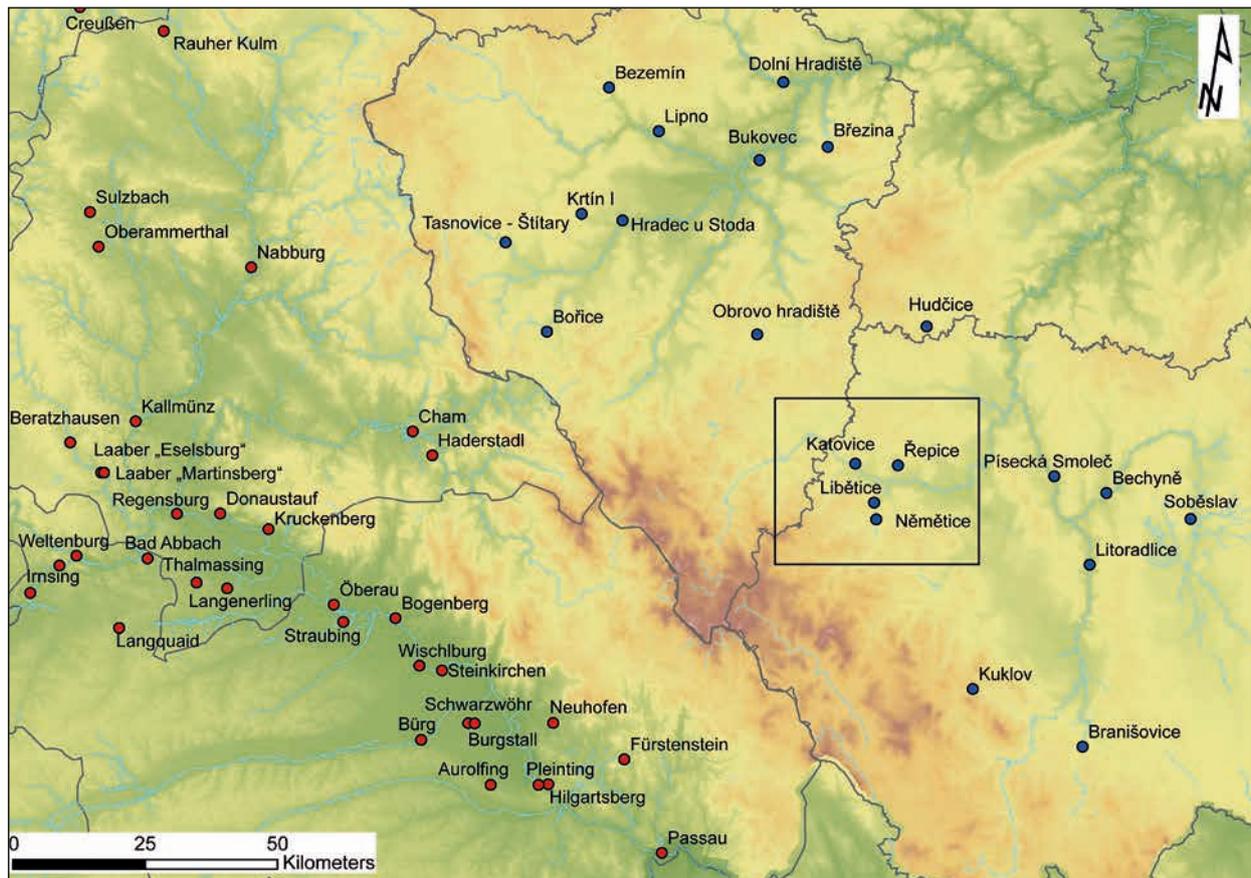


Abb. 1 Burgwälle im Raum Süd- und Westböhmens sowie Ost- und Nordbayerns im 9. Jh. und zu Beginn des 10. Jhs. Gekennzeichnet ist das Siedlungsgebiet mit den Burgwällen am Mittellauf der Otava. – (Grafik L. Čapek; nach Ettel 2007, 89 Abb. 1; Metlička 2008, Beil. Karte 9; Lutovský 2011, 246 Karte 4; Boos/Schmotz 2012, 151 Abb. 1).

in das einstige Ostfränkische Reich und nach Bayern einfielen (Sage 1989, 5-35; Schulze-Dörrlamm 2002, 109-122; 2006, 43-60). Das ungarische Heer oder Teile dieses Heeres könnten auch Südböhmen durchquert haben. Der Burgwall in Němětice wurde wohl durch ungarische Krieger zerstört, was durch die Anwesenheit von 89 Exemplaren im Schutt der verbrannten Burgwallmauer gefundener rhombischer Pfeilspitzen mit Dorn dokumentiert wird (Lutovský/Michálek 2001; Michálek/Lutovský 2000). Die Anwesenheit von Ungarn in Südböhmen oder südböhmische Kontakte mit dem ungarischen Umfeld werden auch durch die Entdeckung eines altungarischen Kessels auf dem benachbarten Burgwall in Libědice belegt (Profantová 1997, 28 Abb. 3).

FORSCHUNGSGESCHICHTE

Der Burgwall »Kněží hora« bei Katovice stieß spätestens seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf archäologisches Interesse. Zu dieser Zeit wurden verschiedene Untersuchungen mit Amateurcharakter durchgeführt, über die leider keine genaueren Informationen existieren. Ebenso wurden mehrere schematische Pläne des Burgwalls erstellt (zusammenfassend Sklenář 2011, 115-116; Menšík/Král 2017, 6-16; Menšík/Starková/Král 2019, 10 mit einem Überblick über die Forschungsgeschichte). B. Dubský führte



Abb. 2 Katovice »Kněží hora« (okr. Strakonice/CZ): Blick aus westlicher Richtung. – (Foto P. Menšík).

1946 archäologische Untersuchungen geringeren Umfangs durch, bei denen auch der erste auf geodätischen Vermessungen basierende Plan der Fundstelle ausgearbeitet wurde (Dubský 1949, 593-597). Eine intensivere Besiedlung war nur in den Vorburgen zu beobachten, wo ein Teil eines Grubenhauses freigelegt wurde (Dubský 1949, Abb. 29, 11. 13), ebenso wie ein Ofen in der Nähe des Tors der äußeren Vorburg. Eine unauffällige Ansammlung von Keramikfunden kann vom 9. bis an den Anfang des 10. Jahrhunderts datiert werden (Michálek 1981, Abb. 25, 14-22; 26, 1-22; Lutovský 1993, 3-4 Abb. 9, 4-9). In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde mehrfach oberflächlich Keramik aufgesammelt (John/Rytíř 2007, Abb. 5; vgl. Muzeum Středního Pootaví [Museum des mittleren Otavagebietes], Strakonice). Im Jahr 2006 wurde mithilfe von GPS ein neuer, geodätisch genauer Plan des Burgwalls erstellt. Ebenso wurde ein Tor mit nach innen einbiegenden Torwangen dokumentiert und ein Modell dieses Tors ausgearbeitet (John/Rytíř 2007, Abb. 5). Weitere detaillierte Untersuchungen wurden erst jüngst (2016-2017) durchgeführt und sollen hier vorgestellt werden.

BESCHREIBUNG DES BURGWALLS

Im Jahr 2016 wurden im Burgwall intensive Oberflächenuntersuchungen durchgeführt, um Befunde im Gelände zu dokumentieren. Hierbei kam luftgestütztes Laserscanning (LiDAR) zum Einsatz; ebenso wurde eine Dokumentation mithilfe einer Drohne durchgeführt. Durch die Auswertung dieser Daten und die der Oberflächenuntersuchungen wurden neue Informationen gewonnen, die eine genauere Beschreibung des Burgwalls erlauben (**Abb. 2-4**).

Der Burgwall hat eine Fläche von mind. 10 ha und verfügt über ein gut erhaltenes, komplexes Befestigungssystem. Von der Südseite wurde der Burgwall durch einen steilen Abhang, von den anderen Seiten durch mehrere Wallgürtel geschützt, welche die Befestigungen der Vorburgen bilden. Der zentrale Teil, die Oberburg, nimmt ein lang gezogenes Gipfelplateau ein, das komplett von Wällen umgeben ist. Von der östlichen und westlichen Seite wird die Befestigung der Oberburg von einem Weg unterbrochen. Zumindest auf der Ostseite handelt es sich dabei um einen ursprünglichen Zugangsweg. Am mächtigsten ist der Wall auf der West-, Nord- und Ostseite. Auf der Westseite beträgt der Höhenunterschied 2-3 m zwischen seiner Außen- und der inneren Vorburg, an der besser zugänglichen Nordseite 4 m. An Stellen mit kleineren Beschädigungen ist zu erkennen, dass der Wall aus flachen, nicht nachträglich bearbeiteten, oft leicht verbrannten

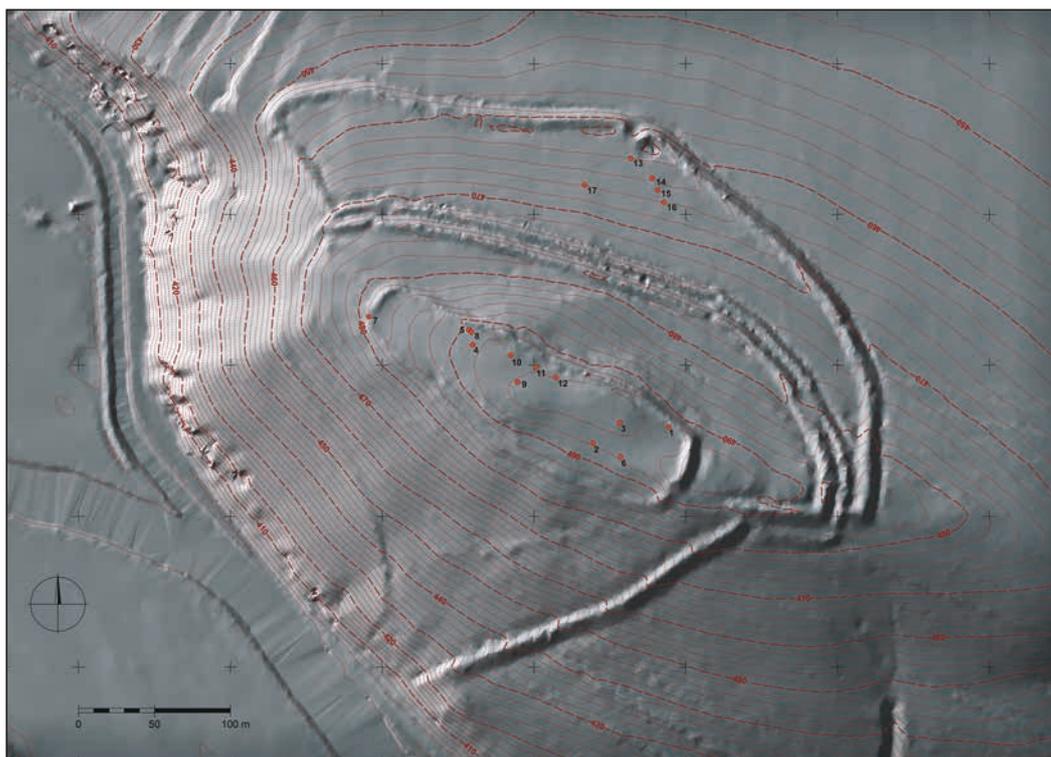


Abb. 3 Katovice »Kněží hora« (okr. Strakonice/CZ): auf Grundlage von LiDAR erstelltes 3D-Modell des Burgwalls. – 1-17 Metallfunde bei den archäologischen Prospektionen 2016-2017. – (Illustration P. Menšík).

Steinen besteht. Auf der Außenseite des Walls in der inneren Vorburg wurde kein vorgezogener Graben beobachtet. Ein Graben befindet sich jedoch in der Oberburg an der inneren Wallseite. Er kann fast über die gesamte Länge der Südseite der Befestigung beobachtet werden, hier erreicht er eine maximale Tiefe von 0,5 m und eine Breite von 3 m. Der Graben verläuft sich in nordwestlicher und südöstlicher Richtung, auf der inneren West- und Ostseite des Oberburgwalls wurde er nicht dokumentiert. Der Zugang von der inneren Vorburg auf die Oberburg ist unbekannt; gegenwärtig besteht er aus einer einfachen Unterbrechung des Walls. In der inneren Vorburg schließen von der Ost- und Westseite künstlich angelegte dreieckige Flächen mit Maßen von 30 m × 20 m an den Oberburgwall an.

Die innere Vorburg selbst ist nicht gegliedert. In einigen Teilen war das Gelände eventuell in Form von kleineren Terrassen bearbeitet. Zwischen der inneren und der äußeren Vorburg befinden sich zwei Wälle mit einer Höhe von bis zu 6 m (**Abb. 5**). An der Innenseite des ersten Walls (in der inneren Vorburg) verläuft ein Graben mit einer Tiefe von 1 m und einer Breite von 6 m entlang der gesamten Nord- und Ostseite. Auch zwischen dem ersten und zweiten Wall ist ein Graben sichtbar; seine Tiefe von der Krone des zweiten, äußeren Walls beträgt ungefähr 2 m. Ein dritter Graben befindet sich bereits in der äußeren Vorburg und ist vor den zweiten Wall vorgezogen. Stellenweise ist er fast nicht sichtbar, seine größte Breite beträgt 6 m und seine Tiefe 0,5 m. Die an die innere Vorburg anliegende äußere Vorburg (**Abb. 6**) wird auf der Außenseite von einem Wall und einem Graben geschützt, die im Osten und Westen an den zweiten Wall zwischen den Vorburgen anschließen. In westlicher Richtung verbreitert sich die befestigte Fläche und bildet einen verhältnismäßig weitläufigen ungegliederten Bereich. Der äußere Wall umgibt den Burgwall auf einer Länge von 640 m und erreicht eine Höhe von 6 m. Vor dem Wall verläuft ein kleinerer Graben, dessen Breite 3 m und Tiefe 0,75 m nicht übersteigen.



Abb. 4 Katovice »Kněží hora« (okr. Strakonice/CZ): fotografische Dokumentation des Burgwalls mithilfe einer Drohne. Sichtbar sind die Oberburg sowie die innere und äußere Vorburg mit dem Wallsystem. – (Foto P. Hlavenka).



Abb. 5 Katovice »Kněží hora« (okr. Strakonice/CZ): doppelte Befestigung zwischen der inneren und äußeren Vorburg. – (Foto P. Menšík).

Der ursprüngliche Zugang zur äußeren Vorburg befindet sich auf der Nordseite der Außenbefestigung. Es handelt sich um ein frontales Tor mit nach innen öffnenden Flügeln. Von den Wällen der inneren Vorburg zweigt im Osten ein weiterer Wall mit Graben ab und verläuft in südwestlicher Richtung über den steilen Südhang zum Fluss Otava. Er ist stellenweise 5 m breit, seine Höhe beträgt auf der Westseite bis zu 1,5 m,



Abb. 6 Katovice »Kneží hora« (okr. Strakonice/CZ): Befestigung der äußeren Vorburg. – (Foto P. Menšík).

auf der Ostseite bis zu 4 m. Von der Westseite der inneren Vorburg zweigt eine Ebene mit möglichen Wallüberresten ab, führt in südöstliche Richtung und trifft dicht über der Flussaue der Otava auf den in südwestlicher Richtung verlaufenden Wall.

Die innere Konstruktion der Wälle ist nur ungenügend erforscht. Wahrscheinlich handelte es sich um eine Holz-Erde-Konstruktion mit frontaler, trocken aufgeschichteter Steinverblendung. Stellenweise ist roter, verbrannter Steinschutt mit Lehm sichtbar. Es ist davon auszugehen, dass zumindest ein Teil der Mauer durch einen Brand zerstört und die Befestigung nicht auf einmal errichtet wurde. Außerdem muss ein durch LiDAR identifizierter Hohlweg erwähnt werden (**Abb. 3**). Dieser führt vom Bereich zwischen dem ersten und zweiten Wall zwischen der inneren und äußeren Vorburg den südlichen Abhang hinab. Der Zugang zur inneren Vorburg liegt im nordwestlichen Teil der Befestigung, es handelt sich um einen einfachen Durchbruch der Wälle (Menšík/Král 2017, 17-29). Gegenwärtig gelangt man im nordwestlichen Teil auf die Oberburg, hierbei liegt jedoch mit größter Wahrscheinlichkeit ein neuerer Durchbruch des Walls vor (vgl. Schnitt 7). Ein ursprünglicher Zugang befindet sich auf der Ostseite, wo der Wall der inneren Vorburg einen Bogen in westliche Richtung beschreibt und von der Nordseite den Zugangsweg zur Oberburg schützt. Diese heute weniger sichtbare, leicht vertiefte Fläche von bis zu 8 m Breite biegt in östliche Richtung ab und führt schrittweise in die Flussaue der Otava hinunter. Es könnte sich um einen ursprünglich genutzten Weg zum Wasserlauf unter dem Burgwall handeln.

Eine neue Entdeckung ist ein mögliches Befestigungssystem, das auf dem landwirtschaftlich genutzten Feld nordöstlich des Burgwalls sichtbar gemacht werden konnte. Im Gelände ist bis heute eventuell ein großer Teil eines Walls erhalten, der in der Neuzeit als erhöhter Weg über das überschwemmte Feld genutzt wurde (Menšík/Plzák 2018).

DIE ARCHÄOLOGISCHEN UNTERSUCHUNGEN IN DEN JAHREN 2016-2017

Seit einigen Jahren finden im Areal des Burgwalls illegale Aktivitäten mit Metalldetektoren statt. Zu Beginn des Jahres 2016 wurden an dem Fundplatz zahlreiche Windwürfe und großflächige Sturmschäden an Bäumen festgestellt. Diese und die anschließende Bergung des Holzes beschädigten den Befund auf



Abb. 7 Katovice »Kněží hora« (okr. Strakonice/CZ): Reste einer Steinkonstruktion in Schnitt 6. – (Foto P. Menšík).

der gesamten Fläche des Burgwalls. Deshalb wurde die Durchführung archäologischer Rettungsgrabungen durch den Fachbereich für Archäologie der Westböhmisches Universität in Pilsen in Zusammenarbeit mit dem Muzeum Středního Pootaví in Strakonice beschlossen. Die Auswahl der zu untersuchenden Stellen war durch das Ausmaß der Beschädigungen vorgegeben. Die beschädigten Geländebefunde wurden mithilfe von insgesamt zwölf Schnitten näher betrachtet. Diese waren auf der Oberburg und am Fuß des inneren Walls auf der Nordseite verteilt. Fünf weitere Schnitte wurden in der äußeren Vorburg angelegt. Ziel dieser Grabungen war es, grundlegende Informationen über die Innenstruktur der Oberburg und der Vorburgen sowie über den Aufbau der Schichten zu gewinnen. Die Untersuchungen sollten die zeitliche Einordnung des Burgwalls auf der Grundlage stratigraphisch geborgener Keramikfunde und durch ^{14}C -Datierungen präzisieren. Zudem wurden Umweltproben entnommen (Archäobotanik, Archäozoologie, Phosphatanalyse), um eine Vorstellung von dem Ausmaß und der Intensität der Siedlungsaktivitäten zu gewinnen. Im zentralen Teil des Burgwalls wurden ebenfalls systematische Prospektionen mit Metalldetektoren vorgenommen (**Abb. 3, 1-17**).

Die interessantesten Befunde wurden in den Schnitten 1, 5 und 8 freigelegt. Diese lagen unmittelbar am Fuß des Nordwalls der Oberburg. In den Sondagen kamen Reste einer Steinkonstruktion zutage, die beim Zerfall der Mauer herabgestürzt waren.

In Schnitt 8 wurde eine größere Menge Steine gefunden; hier kann theoretisch über eine Konstruktion bisher ungeklärten Charakters am Rand der Oberburgmauer nachgedacht werden. In diesen Schnitten wurden ebenfalls mehrere eingetiefte, nicht datierbare Befunde mit Siedlungscharakter entdeckt. Ihren Ausmaßen zufolge standen sie wahrscheinlich nicht mit der Befestigung in Zusammenhang. In Schnitt 6 im südöstlichen Teil der Oberburg befand sich eine zerfallene Steinkonstruktion (**Abb. 7**). Hierbei könnte es sich um das westliche Ende eines Korridors gehandelt haben, über den man in die Oberburg gelangte. Im Westteil der Oberburg ist wahrscheinlich ein neuzeitlicher Durchstich durch den Oberburgwall zu lokalisieren. Beide Seitenwände waren durch Forstmaschinen beschädigt; der Wall wurde deshalb im Rahmen der Untersuchungen entlang des Rands der Störung versäubert. Dabei wurden Reste der Steinverblendung der Wallvorderseite mit einer inneren Holzkonstruktion entdeckt (**Abb. 8**). Stellenweise kam rot gebrannter Steinschutt mit verbranntem Lehm zutage. Man kann davon ausgehen, dass zumindest ein Teil der Mauer durch einen Brand zerstört wurde. Von der Holzkonstruktion wurden Proben zur ^{14}C -Datierung entnom-

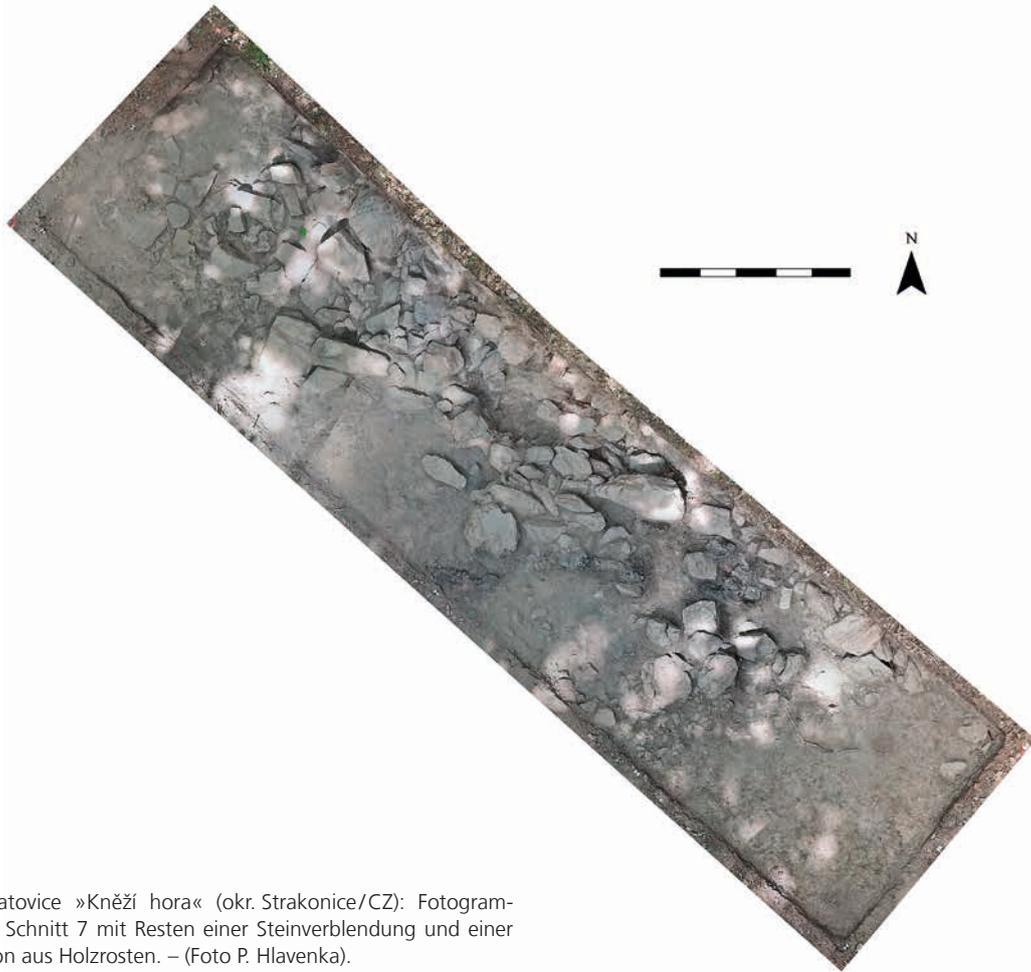


Abb. 8 Katovice »Kněží hora« (okr. Strakonice/CZ): Fotogrammetrie von Schnitt 7 mit Resten einer Steinverblendung und einer Konstruktion aus Holzrosten. – (Foto P. Hlavenka).

Labornr.	Beschriftung der Probe	konventionelles ¹⁴ C-Alter (in Jahren BP)	kalibriertes Alter, Hauptintervall (in Jahren AD)	(%)
CU 18_135	133/vz. 1	1186±24	770-895	94
CU 18_136	134/vz. 2	1155±26	776-968	95

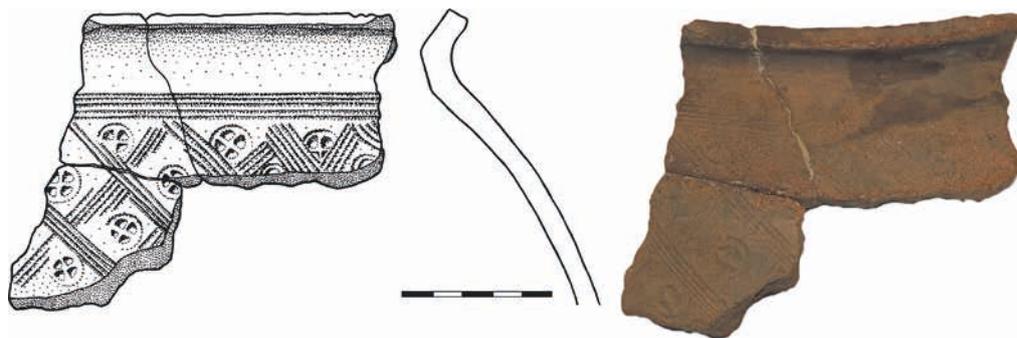
Tab. 1 Ergebnisse der Radiokarbon-datierung der einzelnen Proben. – (Nach Světlík 2018, 2).

men. Diese deutet auf einen Zeitraum vom letzten Drittel des 8. bis zum Ende des 9. Jahrhunderts hin, wobei Probe 2 eventuell bis in die Mitte des 10. Jahrhunderts hineinreicht (Tab. 1).

AUSWERTUNG DER ARCHÄOLOGISCHEN FUNDE

Bei den archäologischen Untersuchungen wurde 2016 eine kleinere Kollektion von Steinartefakten gefunden. In Schnitt 3 im Ostteil der Oberburg kam das Fragment einer Klinge aus dem Magdalénien bis Spätpaläolithikum aus Hornstein zutage, der aus glazialen Sedimenten stammt. Aus einem Windwurf unweit des nördlichen Tors stammen zwei Abschläge und das Bruchstück einer Klinge aus bayerischem Horn-

Abb. 9 Kato-
vice »Kněží hora«
(okr. Strakonice/CZ):
frühmittelalterliche
Keramikscherbe mit
Stempel- und Kas-
settenverzierung. –
(Zeichnung H. Hrubá;
Foto P. Menšík).



stein (Flintsbach am Inn, Lkr. Rosenheim/D). Ähnlich datierte Kollektionen finden sich an vielen Orten in den Katastralgemeinden der Umgebung (Vencl/Michálek/Fröhlich 2006, 56-94. 139-146). Es gibt keine natürlichen Vorkommen der verwendeten Rohstoffe im Umland der Fundstelle, was für ihren Transport aus entfernteren Regionen (Bayern, dem polnischen Teil Schlesiens) spricht (Vencl/Michálek/Fröhlich 2006, 357-358).

Einer der wenigen Funde, die wahrscheinlich aus dem frühen oder späten Äneolithikum stammen, ist eine in Schnitt 5 auf der Oberburg geborgene Keramikscherbe. Es handelt sich um ein Randstück mit Zierleiste und horizontalem Henkel. In das frühe Äneolithikum könnte daher auch eine kleinere Zahl von Keramikscherben aus den archäologischen Untersuchungen von 2017 gehören. Hier sticht ein verstärkter Rand eines schüsselförmigen Gefäßes hervor – allerdings gegenwärtig in Südböhmen ohne Parallele. Die nächsten bekannten Siedlungen liegen in Mittel- und Westböhmen; Analogien zu den Keramikfunden sind jedoch erst in Mähren dokumentiert (z. B. Kalábková 2007, Abb. 9, 2. 9; 11, 6).

Vereinzelte Keramikfunde weisen auf Siedlungsspuren der späten Bronzezeit hin. Unauffälliges Keramikmaterial der Oberburg kann in den Zeitraum von der Bronze- bis zur Hallstattzeit eingeordnet werden. Bei Untersuchungen eines Windwurfs auf der Vorburg unweit des nördlichen Tors des Burgwalls wurde 2016 eine kleinere Keramikkollektion gewonnen, die in die Hallstatt- und Latènezeit zu datieren ist.

Ein untypischer Fund ist das Fragment eines Keramikgefäßes, das mit einem gitterförmigen Kammstrich mit geviertelten, kreisförmigen Stempeln in den Feldern dekoriert war (**Abb. 9**). Hierbei handelt es sich in Südböhmen um eine seltene Verzierung, die manchmal der Kaiserzeit oder der Völkerwanderungszeit zugewiesen wird (Zavřel 1997, 258 Abb. 2E). Sie kommt jedoch auch auf frühmittelalterlicher Keramik vom 6. bis zum 8. Jahrhundert aus Böhmen und Mähren vor (Kuna/Profantová 2006, 174-175; Profantová 2016, 130 Abb. 6, 1-3) und ist ebenfalls in der Slowakei und in Polen belegt (Vencl 1973, 372-381). Stempelverzierungen finden sich u. a. auch in Mittel-, Nord- und Nordostdeutschland (z. B. Träger 1985; Volkman 2012). Eine einfache Stempelverzierung wurde z. B. in der frühmittelalterlichen Siedlung Dietstätt (Lkr. Schwandorf/D; Losert 2012, 159-160 Abb. 26) oder in Grab 76 von Pleidelsheim (Lkr. Ludwigsburg/D; Koch 2001, Taf. 30) entdeckt. Obwohl das Fragment des topfartigen Gefäßes nur ungefähr in die Zeitspanne vom 6. bis zum 8. Jahrhundert datiert werden kann, handelt es sich wahrscheinlich um die älteste bisher auf dem »Kněží hora« bei Katovice geborgene frühmittelalterliche Keramik. Gleichzeitig belegt der Fund Kontakte mit Gebieten, in denen Stempelverzierungen stärker verbreitet waren.

Der größte Teil der Funde besteht aus frühmittelalterlicher Keramik. Eine kleinere Zahl von Scherben stammt aus den Untersuchungen B. Dubskýs im Jahr 1946, eine ebensolche von Oberflächenaufsammlungen auf der Oberburg oder den Abhängen in den 1980er Jahren (Lutovský 1993, Taf. 9, 4-9). Die größte Stückzahl kommt aus den Ausgrabungen der Jahre 2016-2017. Hierbei wurden neben Scherben auch ein Spinnwirtel, ein Webgewicht, einige Eisengegenstände und eine kleinere Menge an Tierknochen gefunden.

Bearbeitet wurden insgesamt 589 Scherben frühmittelalterlicher Keramik aus allen Oberflächensammlungen auf dem Burgwall (heute im Muzeum Středního Pootaví, Strakonice) sowie aus den Rettungsgrabungen in den Jahren 2016-2017. Die umfangreichsten Fundkollektionen stammten aus den Schnitten 1 (81 Scherben), 5 (210 Scherben) und 8 (137 Scherben) am Fuß des nordöstlichen Walls, am Rand der Oberburg. Es handelt sich um Scherben von größerem Durchschnittsgewicht und größeren durchschnittlichen Maßen mit geringer Abrasion; es trat eine höhere Zahl scharfer Kanten auf. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass sie aus intakten, wenig gestörten Schichten stammen. Alle Scherben wurden anhand keramischer Klassen/Gruppen sowie ihrer technologischen Merkmale beschrieben; weiterhin wurden ihre Randmorphologie und der Charakter der Verzierungen untersucht. Bei der Auswertung wurde die Keramik besonders den Funden vom Burgwall Hradec u Němčic gegenübergestellt, die in den gleichen Zeitraum zu datieren sind (Michálek/Lutovský 2000, 214-222).

Es wurden insgesamt 13 Keramikklassen differenziert, die sich in der Herstellungstechnik, der Magerung und im Brand unterschieden. Am häufigsten waren die Klassen KH303 (23 %), KH301 (19 %), KH308 (18 %) und KH310a (12 %) vertreten. Die Keramik enthielt größere Beimengungen von Sand, Kieselstein und in manchen Klassen auch Glimmer (Muskovit). Graphit wurde in der Keramikmasse der Scherben nicht festgestellt. Der mittelharte, oxidierende Brand verlief bei niedrigeren Temperaturen (max. 800 °C). Die Farbe der Scherben ist orange-ocker, hellbraun bis graubraun. An der Bruchkante der meisten Scherben wurde ein schwarzer Kern festgestellt, was zeigt, dass beim Brand der enthaltene Kohlenstoff und organische Beimischungen nicht vollkommen zersetzt wurden. Auf der Oberfläche der Außenseite wurden keine Engobespuren gefunden. An den Gefäßböden fehlten technische Merkmale wie z. B. Achsabdrücke. Einige Scherben zeigten an der äußeren Oberfläche Dreh- oder gelegentlich Fingerspuren.

Unter der Keramik waren insgesamt 74 Randstücke von Töpfen mit S-förmigem Profil vertreten. Aufgrund des fragmentarischen Charakters kann nicht bestimmt werden, ob diese Töpfe überwiegend bauchige Eiformen (**Abb. 10, 1. 3. 5; 11, 2. 11. 14**) aufwiesen, oder ob auch fassartige oder eventuell doppelkonische Töpfe vorhanden waren, wie wir sie aus Hradec u Němčic kennen (Michálek/Lutovský 2000, 214-215). In einigen Fällen war ein scharfer Bruch zwischen Hals und Schulter der Gefäße erkennbar (**Abb. 11, 1. 5**). Nur drei Randstücke gehörten zu Schalen, diese hatten leicht nach innen gewölbte Ränder. Zu den keramischen Funden war auch ein Spinnwirtel mit facettierten Kanten zu zählen (**Abb. 11, 11**).

Am häufigsten waren oben geriefte Topfrandstücke mit leicht nach außen gezogener Unter- und Oberkante vertreten (46 %), weiterhin ausladende, abgeschrägte Ränder (28 %). Die Häufigkeit anderer Randgruppen und -typen bewegte sich zwischen 2 und 5 %. Insgesamt 196 Wandstücke waren verziert. Am häufigsten war eine mehrfache, mit einem mehrzinkigen, kammartigen Werkzeug ausgeführte Kammwelle (42 %), in einigen Fällen mit deutlicher Neigung und Zuspitzung (**Abb. 10, 5-6. 11. 14**). Die Kammwellenbänder waren stellenweise auch durch Kammstriche getrennt (7 %; **Abb. 10, 11. 13; 11, 4**). Weiterhin waren gegenläufige Kammstriche häufiger vertreten (13 %; **Abb. 10, 1-2; 11, 1-2. 7. 9**), die in einigen Fällen durch plastische Leisten voneinander getrennt waren (2 %; **Abb. 11, 8**). In der Minderheit waren Verzierungen in Form einer einfachen geritzten, mit einem einzinkigen Werkzeug ausgeführten Welle (8 %; **Abb. 10, 3**) sowie einfacher geritzter Rillen (3 %) und Kerben unterhalb des Halses (3 %).

Bei der zeitlichen Einordnung der Keramik stützen wir uns auf eine relative Datierung durch Vergleiche mit mehreren zeitlich ähnlich anzusetzenden Keramikensembles, die zahlreiche gemeinsame Merkmale aufweisen. Solche Referenzpunkte wurden bei den Untersuchungen des Burgwalls Hradec u Němčic (Michálek/Lutovský 2000, 214-222) oder begrenzt bei Oberflächensammlungen und kleinen Ausgrabungen im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf dem Burgwall Libětica (Profantová 1997, 27-28 Abb. 2-7; Lutovský/Michálek 2001, 61-62 Taf. 2) gewonnen. Die Mehrheit der Keramikscherben aus dem älteren Horizont der südböhmischen frühmittelalterlichen Burgwälle datiert in die mittlere Burgwallzeit (9. Jh. bis

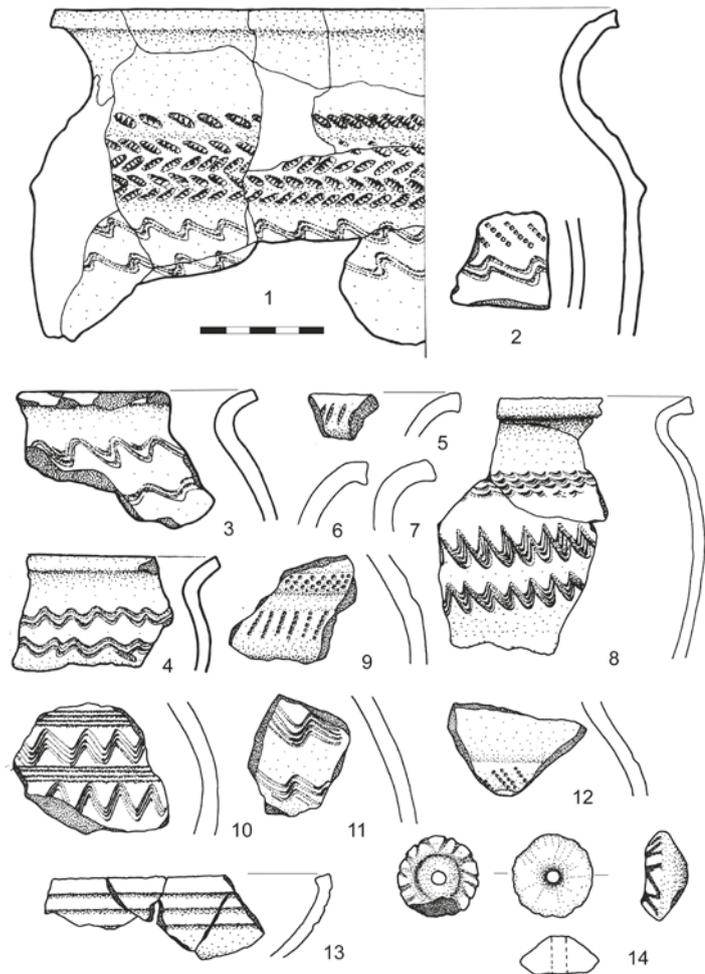


Abb. 10 Katovice »Kněží hora« (okr. Strakonice/CZ): frühmittelalterliche Keramik aus den Untersuchungen B. Dubskýs im Jahr 1946. – (Zeichnungen H. Hrubá). – M. 1:3.

Anfang 10. Jh.). Die kalibrierten Radiokarbondaten aus der Holzkonstruktion des Walls, die auf eine Erbauungszeit des Walls von 770-895 bzw. 776-968 AD hinweisen (**Tab. 1**), stehen zu dieser Datierung nicht im Widerspruch. Einige Zierelemente der Keramik (geritzte Wellen, geritzte Rillen, Kerben, plastische Leisten) sind typischer für die darauffolgende jüngere Burgwallzeit (Buchvaldek/Sláma/Zeman 1978, 80 Abb. 21, 5; 28, 8). Aufgrund der Auswertung der Keramikfunde kann eine gewisse Siedlungskontinuität im Verlauf des 10. Jahrhunderts nicht ausgeschlossen werden.

Einen gewissen chronologischen Hinweis bietet das auffällige Fehlen von Graphitkeramik. Bereits B. Dubský registrierte bei den älteren Keramikfunden vom Burgwall das geringe Vorkommen von Graphit in der Keramikmasse (Dubský 1949, 669-670). Auch vom nahe gelegenen Burgwall Hradec u Nēmětíc stammen nur zwei Scherben Graphitkeramik (Michálek/Lutovský 2000, 216), vom Burgwall Libětica eine Scherbe (Lutovský/Michálek 2001, 62). Graphitkeramik tritt in Südböhmen erst mit Beginn der jüngeren Burgwallzeit im fortgeschrittenen 10. Jahrhundert auf, wenn wir einige vereinzelte ältere Funde von Graphitkeramik besonders aus Grabhügeln der mittleren Burgwallzeit und ihr sporadisches Vorkommen auf einigen südböhmischen Burgwällen in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts außer Acht lassen (Lutovský 1995, 227-228; Thomová 1998, 213-215; Michálek/Lutovský 2000, 214).

Die bei Untersuchungen mit Metalldetektoren gesammelte Fundkollektion umfasst 101 Metallartefakte, von denen 98 aus Eisen gefertigt wurden. Nur drei Gegenstände bestanden aus einer Kupferlegierung. Die

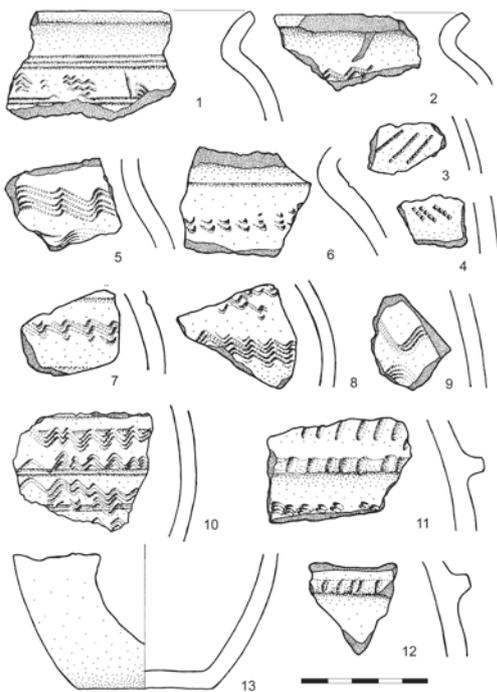


Abb. 11 Katovice »Kněží hora« (okr. Strakonice/CZ): frühmittelalterliche Keramik aus den Schnitten 5 (**1-11**) und 8 (**12-13**) aus den Jahren 2016-2017. – (Zeichnungen H. Hrubá). – M. 1:3.

am häufigsten auftretende Fundgruppe sind Nägel und deren Fragmente. Aufgrund des Charakters des Fundkomplexes können die Nägel nur grob in den Zeitraum vom frühen Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert datiert werden. Die zweitgrößte Gruppe bilden nicht näher bestimmbare Artefakte (29 Stück). Es handelt sich um amorphe Eisenfragmente, Eisenblechstücke und Fragmente von Stäbchen mit rundem oder eckigem Querschnitt. Einige dieser Stäbchen könnten mit einer gewissen Vorsicht z. B. als Teile von Nägeln oder anderen Gegenständen interpretiert werden, besonders von eisernen Nadeln und Gewandnadeln.

In der Fundgruppe der Werkzeuge dominieren die Messer, hier vornehmlich mit zehn Exemplaren chronologisch nicht aussagekräftige mittlere Klingenschnitte mit keilförmigem Querschnitt. In das Frühmittelalter können eine fast vollständige Messerklinge mit gerader Schneide, geradem und in Richtung Spitze leicht gebogenem Rücken sowie beidseitig abgesetztem und abgeschrägtem, teilweise abgebrochenem Dorn (**Abb. 12, 4a**) und eine

unvollständige, rechtwinklig verbogene Messerklinge gleicher Ausführung (**Abb. 12, 4b**) eingeordnet werden. Beide Stücke sind mit Exemplaren z. B. aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld in Klecany (okr. Praha-východ/CZ; Profantová u. a. 2015a; 2015b, 148. 173. 194) vergleichbar.

An landwirtschaftlichen Geräten kamen das Fragment einer Sensenklinge (**Abb. 12, 1**) und ein Teil einer Sichelklinge (**Abb. 12, 2**) zutage. Frühmittelalterliche Sensen sind vor allem dank des in die mittlere Burgwallzeit datierten Massenfunds aus Semice (okr. Nymburk/CZ; Píč 1909, 314; Schráníl 1928, Taf. LX-VII; Beranová 1971, 64 Abb. 1b/c; 1972) und dank weiterer Depotfunde bekannt (zur Problematik vgl. Bartošková 1986).

Auch die Sichel war ein geläufiges landwirtschaftliches Gerät des Frühmittelalters. Vom Katovicer Burgwall stammt der mittlere, bogenförmig gekrümmte Teil einer Sichelklinge mit keilförmigem Querschnitt (Beranová 1957, 100-109; 1980, 298-304). Sicheln sind nicht nur aus Siedlungsfunden bekannt, sondern kommen auch als Grabbeigaben vor (Červinka 1928, 156; Poulík 1948, 143. 174; Dostál 1966, 72-73).

Militaria sind mit zwei geflügelten Pfeilspitzen mit Widerhaken und konischer Tülle vertreten. Dieser Geschosstyp mit Tülle ist besonders vom 9. Jahrhundert bis zum Anfang des Hochmittelalters in großen Teilen Europas verbreitet (Ruttikay 1976, 327). Ähnliche, an das Ende des 9. bis Anfang des 10. Jahrhunderts datierte Pfeilspitzen finden sich in Böhmen in Hradec u Nĕmĕtic (Michálek/Lutovský 2000, 204-206 Abb. 78) und solche aus der Mitte des 9. Jahrhunderts in Klučov (okr. Kolín/CZ; Kudrnáč 1970, 123-125 Abb. 61). Eine in die zweite Hälfte des 11. bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts datierte Pfeilspitze mit konischer Tülle stammt aus dem wüst gefallenem früh- bis hochmittelalterlichen Dorf Mstĕnice (okr. Třebíč/CZ; Nekuda 2000, 260-261 Abb. 318). Unter den in Gräbern geborgenen Pfeilspitzen können z. B. der Fund von Grab 66/06 aus Klecany II (Profantová u. a. 2015b, 152), die Stücke vom großmährischen Gräberfeld »Na Valách« aus Staré Mĕsto (okr. Uherské Hradiště/CZ) oder die Exemplare vom Gräberfeld Kanín im Umland des Burgwalls in Libice (okr. Nymburk/CZ; Mařík 2009, 135) angeführt werden. Auch in ikono-

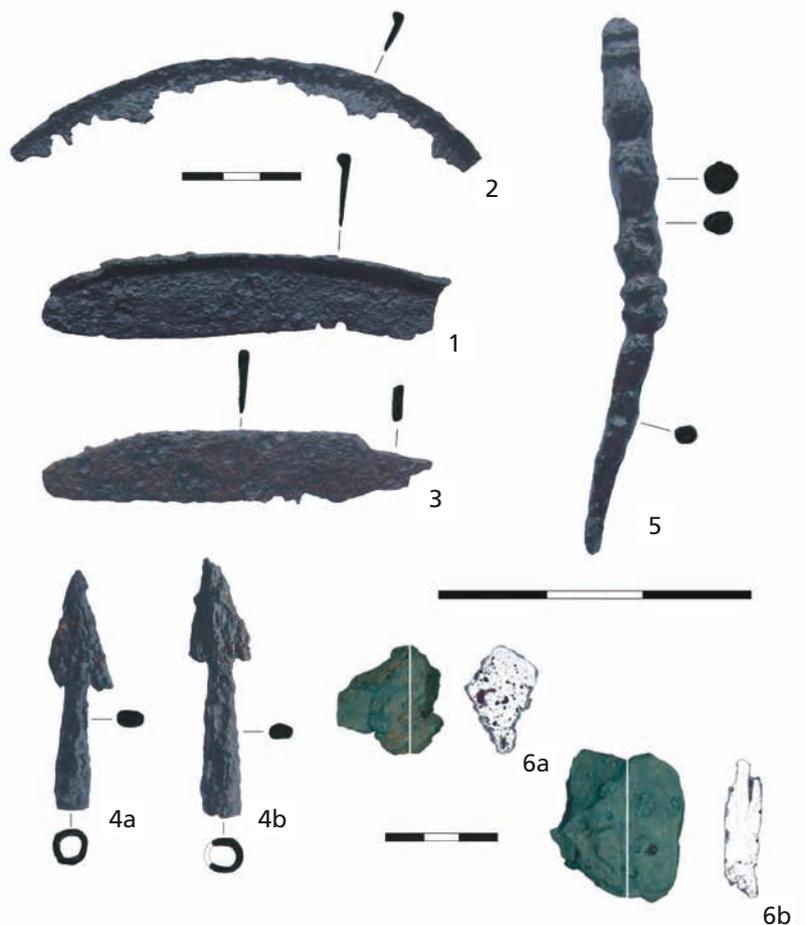


Abb. 12 Katovice »Kněží hora« (okr. Strakonice/CZ): **1** Fragment einer Sensenklinge. – **2** Torso einer Sichelklinge. – **3** Messerklinge. – **4a-4b** Pfeilspitze. – **5** Teil einer eisernen Gewandnadel. – **6a-6b** Eisenschmelzstücke. – (Foto, Bearbeitung und Zeichnung 1-5 J. Hložek; 6 J. Hošek). – 1-4. 6 M. 1:2; 5 M. 4:3.

graphischen Quellen stoßen wir auf Abbildungen dieser Pfeilspitzen. Aus Mikulčice (okr. Hodonín/CZ) im Großmährischen Reich stammt die Darstellung eines Bogenschützen auf einer Knochenscheibe (Poulík 1975). Ähnliche Waffen sind z. B. auf dem Teppich von Bayeux (dép. Calvados/F) aus dem letzten Viertel des 11. Jahrhunderts zu sehen, der die Schlacht bei Hastings (East Sussex/GB) zeigt (z. B. Mann 1957, Taf. 53).

Zu den für das frühmittelalterliche Europa selteneren Funden gehören Gewandnadeln aus verschiedenen Materialien (Krumphanzlová 1967; Kiss 1977, Taf. 8. 13. 20. 32. 49-52. 83; Geisler 1998, Taf. 108. 116. 122. 228. 233-234. 259. 266. 353; Spiong 2000, 234-237. 272-273; Losert 2012, 150 Abb. 13; 153 Abb. 17). Bislang bekannte Stücke stammen aus Gräberfeldern und Siedlungskontexten, beginnend mit dem Übergang vom 7. zum 8. Jahrhundert bis in das Hochmittelalter (Richter 1982, 163). Unter den Metallartefakten vom Burgwall in Katovice kam ein unvollständiges Exemplar einer eisernen Gewandnadel mit abgebrochenem Kopf und profiliertem oberen Teil des Körpers zutage. Den Körper unterteilen zwei geriefte Rippen, die einen aus drei kugelförmigen Verdickungen gebildeten Teil des Nadelkörpers abgrenzen (**Abb. 12, 5**). Im böhmischen Kontext sind Gewandnadeln eher seltener Funde. Dem beschriebenen Exemplar ähnelt in der Profilierung des Körpers am ehesten eine Bronzegewandnadel aus dem großmährischen Milieu in Staré Město (Krumphanzlová 1967, 583 Abb. 1-9; 586) oder weitere Stücke mit profiliertem Körper aus Cheb und Lochenice (okr. Hradec Králové/CZ; Krumphanzlová 1967, 583 Abb. 1-8; 586). Vom Burgwall Klučov stammt eine eiserne Gewandnadel mit profiliertem Körper (Kudrnáč 1970, 120

Abb. 60, 3), und zumindest ein weiteres Exemplar kommt aus Hradištko u Davle (okr. Praha-východ/CZ; Richter 1982, 163 Abb. 107).

Rohmaterial bzw. Halbstücke zur weiteren Verarbeitung werden von zwei amorphen Eisenschmelzstücken repräsentiert. Der Metallverbund des ersten Exemplars (**Abb. 12, 6a**) ist von zahlreichen Hohlräumen, Sprüngen und teils auch blättrigen Graphitgebilden durchsetzt. Auf der Grundlage metallographischer Analysen kann das Schmelzstück als ein Luppenfragment, das an der untersuchten Stelle übermäßig mit Kohlenstoff angereichert wurde, identifiziert werden. Das Fragment besteht also aus Gusseisen, das nicht durch Schmieden bearbeitet werden konnte. Der Metallverbund der Probe des zweiten Eisenstücks (**Abb. 12, 6b**) ist von vielen Schlackenteilen durchsetzt. Es handelt sich dabei um sehr unreines Metall. Im ungeätzten Zustand ist in Längsrichtung deutlich eine Schweißlinie zu sehen. Eine Ätzung mit Nital legte die Ferritstruktur frei; die Korngrenzen waren bis auf Ausnahmen nicht erkennbar, stellenweise war jedoch eine sogenannte ghost structure zu beobachten. Durch Ätzung nach Oberhoffer wurde die Sichtbarkeit der Korngrenzen und der »ghost structure« deutlich erhöht, ebenso erschien eine Zeichnung aus helleren und dunkleren Zonen. Die Härte der Struktur erreicht 205 ± 16 HV_{0,2}. Der untersuchte Gegenstand (bzw. sein Teil) besteht aus zwei Schichten aus verhältnismäßig homogenem Eisen mit hohem Phosphorgehalt. Der Charakter des Gegenstands weist auf eine bestimmte Phase der Schmiedeverarbeitung von Schwammeisen hin (Hošek 2019, 2-3).

OSTEOLOGISCHE ANALYSE

Die Tierknochen wurden bei den regulären Ausgrabungen geborgen; das Ausschlämmen der Umweltproben brachte keine weiteren Funde. Die gewonnene Kollektion wurde mit den üblichen archäozoologischen Verfahren (Reitz/Wing 2008) analysiert. Es wurden insgesamt 54 gefundene Tierknochen mit einem Gesamtgewicht von 935,4 g und einem Durchschnittsgewicht von 17,3 g ausgewertet. Die Knochen waren äußerst verwittert und stark fragmentiert. Es wurden ausschließlich Funde von Nutztieren nachgewiesen; die Knochen stammten dabei aus den Schnitten 5 und 8, wobei der Großteil in Schnitt 5 zutage kam.

Schnitt 5 enthielt insgesamt 52 Stücke mit einem Gewicht von 657,7 g. Gefunden wurden die Überreste von mindestens acht Individuen, die drei Tierarten angehörten. Am häufigsten war das Hausrind (*Bos taurus*) – es wurden 17 (+1) Funde von mindestens drei Tieren, zwei juvenilen Individuen und einem adulten Individuum, entdeckt. Das Hausschwein (*Sus domesticus*) war mit sechs Funden vertreten, die von mindestens drei Tieren (einem juvenilen, einem subadulten und einem adulten) stammten. Bei den Schafen/Ziegen (*Ovis/Capra*) wurden insgesamt fünf Funde von zwei Tieren identifiziert; von diesen war eines juvenil und eines ausgewachsen. Es wurden Schädelknochen (vor allem Unterkieferknochen), Langknochen der Vorder- und Hinterbeine, Schulterblätter und Wirbelknochen festgestellt. Weiterhin wurden fünf Nachweise großer Huftiere, sieben von mittelgroßen Säugetieren und elf Funde nicht weiter bestimmbarer Säugetiere gemacht. Schneidespuren waren nur an einem Fund zu erkennen, ebenso wie Brandspuren. Nagespuren an neun Knochen belegen indirekt das Vorkommen von Hunden.

Schnitt 8 enthielt nur den rechten Unterkiefer eines Hausschweins (*Sus domesticus*) mit einem Gesamtgewicht von 49,8 g in zwei Fragmenten. Nach dem Aussehen der Eckzähne gehörte der Kiefer einem männlichen Tier, nach der Entwicklungsstufe des Gebisses handelte es sich um ein erwachsenes Individuum. An den Funden wurden keine Schneide- und Brandspuren oder Spuren von Zahnabdrücken belegt.

Trotz des hohen Verwitterungsgrads konnte ein großer Teil der Funde bestimmt werden. Geborgen wurden ausschließlich Reste von Huf- und Klautentieren, konkret von Rindern, Schafen/Ziegen und Schweinen. Bei allen drei Taxa wurden Reste von ausgewachsenen und noch nicht ausgewachsenen Individuen festgestellt. Die Kollektion entspricht der anderer frühmittelalterlicher Fundstellen in Böhmen (z. B. Kyselý 2003).

BOTANISCHE ANALYSE

25 Sedimentproben und zehn Kohlenstoffproben wurden zur archäobotanischen Analyse übergeben. Es wurden 218 l Sediment mithilfe einer Flotationsschlammmanlage (Pearsall 1989) ausgeschlammmt. Dabei wurden 35 verkohlte Pflanzendiasporen und deren Fragmente gewonnen. In der Kollektion dominierten verkohlte Getreidekaryopsen mit einer geringen Beimischung verkohlter Samen von Hülsenfrüchten sowie von Unkräutern und Obst. Unter den Makroresten von Getreide überwogen mit 48 % Karyopsen des Brotweizens (*Triticum aestivum*). Es folgten Karyopsen von Roggen (*Secale cereale*) und Gerste (*Hordeum vulgare*) mit je 16 %. Weiterhin wurde auch ein Anteil von Karyopsen des Einkorns (*Triticum monococcon*) und der Rispenhirse (*Panicum miliaceum*) festgestellt.

Die Analyse der Makroreste bestätigt die Dominanz des Brotweizens in den untersuchten Proben, was anderen frühmittelalterlichen Fundstellen in der Tschechischen Republik entspricht (Kočár u. a. 2010), wo diese Weizensorte die Wirtschaftsgrundlage bildete. Ein Übergewicht des Roggens kann auf dem Gebiet der Tschechischen Republik wahrscheinlich erst mit dem Übergang zur hochmittelalterlichen Wirtschaft verbunden werden (Graus 1957). Der Fund von Einkorn, einer archaischen, für vorgeschichtliche Siedlungen typischen Frucht, weist auf eine ältere Besiedlung hin. Wilde Nutzpflanzen sind unter den Funden durch das Stück einer Haselnuss (*Corylus avellana*) und einen Kern des Schlehdorns (*Prunus spinosa*) vertreten. An Wildpflanzen wurde lediglich eine verkohlte Achäne des Windenknöterichs (*Fallopia convolvulus*) entdeckt.

Weiterhin wurden 173 Holzkohlen (12,2 g) analysiert. Keine Berücksichtigung fand Bauholz aus dem Burgwall. Die anthrakologische Kollektion wird von der Eiche (*Quercus*) dominiert, deren Holzkohlen ungefähr die Hälfte (58 %) der analysierten Stücke ausmachten. Recht häufig sind auch Holzkohlen der Kiefer (*Pinus*) mit 12 %, nicht näher bestimmbarer Nadelhölzer (*Conifera*) mit 10 % und der Tanne (*Abies*) mit 7 % vertreten. Ebenso wurden in der Kollektion Wacholder (*Juniperus*) mit 5 % und das Taxon Tanne/Fichte (*Abies/Picea*) mit 3 % nachgewiesen. Andere Hölzer wie Ahorn (*Acer*), Erle (*Alnus*), Birke (*Betula*), Buche (*Fagus*), Esche (*Fraxinus*), Fichte (*Picea*), Linde (*Tilia*) und das Taxon Pappel oder Weide (*Populus/Salix*) waren nur marginal mit einer Häufigkeit von bis zu 1 % vertreten. Die Zusammensetzung des Artenspektrums (Nadelhölzer und Eiche) bestätigt das Vorhandensein von bodensauren Wäldern und Tannenwäldern (*Luzulo-Quercetum*, *Abieti-Quercetum*) im Umfeld der untersuchten Fundstelle. Als Beimischungen bestehen in diesen Waldgesellschaften auch anspruchslose Laubbäume (Birke, Pappel/Weide). Die durch die anthrakologische Analyse rekonstruierte Waldvegetation entspricht gut der potenziell rekonstruierten Vegetation (Neuhäuslová u. a. 1998).

AUSWERTUNG UND SCHLUSS

Der Burgwall Katovice ist einer der größten und am besten erhaltenen südböhmischen Burgwälle aus der Zeit vom Ende des 8. bis zur ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Die ältesten vorgeschichtlichen Funde können in das Spätpaläolithikum datiert werden; sie weisen auf eine langfristige Siedlungskontinuität und Nutzung der Anhöhe hin, besonders im Neolithikum, Äneolithikum und in der späten Bronzezeit. Im Frühmittelalter war die Fundstelle mit mächtigen Wallsystemen befestigt und in mindestens vier eigenständige Bereiche unterteilt. Bei Untersuchungen der Oberburg konnte ein Teil einer Holz-Lehm-Mauer freigelegt werden, die mithilfe kalibrierter Radiokarbonaten in die Zeitspanne vom letzten Drittel des 8. bis zum Ende des 9. Jahrhunderts datiert wurde. Auch die Aufsammlung frühmittelalterlicher Keramik bestätigt die zeitliche Einordnung des Burgwalls in das 9. Jahrhundert, wobei einige Keramikscherben auch in das 10. Jahrhundert hineinreichen könnten.

Aufgrund der begrenzten Untersuchungsfläche können die Bedeutung und Funktion des frühmittelalterlichen Burgwalls nicht vollständig erfasst werden. Die bisherigen Ergebnisse zeigen keine deutlicheren Belege für eine innere Bebauung der Oberburg und der Vorburgen. Es fehlen außerdem Nachweise für die Präsenz von Eliten oder einer sakralen Bedeutung des Burgwalls, über die in der Literatur aufgrund der Bezeichnung »Kněží hora« (»Priesterberg«) spekuliert worden war (John/Rytíř 2007). Die auf dem Burgwall gewonnenen Lesefunde weisen ebenfalls nicht auf eine größere Dichte an Siedlungsaktivitäten hin. Dies schließt auch das Umland mit ein, aus dem frühmittelalterliche Siedlungen praktisch unbekannt sind und nur minimale Nachweise für Bestattungen existieren. Bei letzteren handelt es sich lediglich um kleine Grabhügelfelder.

Der Burgwall ist mit einer Fläche von über 10 ha außergewöhnlich weitläufig. Ungeklärt ist die Datierung der ausgedehnten Vorburgareale, die möglicherweise in Etappen errichtet worden waren. Die Bebauung der Vorburgen wird auch durch Terrassierungen dokumentiert. Die Zerstörung des Burgwalls fällt vermutlich in die ersten Jahrzehnte des 10. Jahrhunderts. Der Bedeutungsverlust des Burgwalls und wahrscheinlich auch teilweise sein Niedergang stehen wohl in Verbindung mit einem feindlichen Ungarnüberfall. Ein solcher ist eindeutig durch Untersuchungen des unweit gelegenen kleineren Burgwalls Hradec u Němčic belegt, vor allem durch charakteristische Funde von rhombischen Dornpfeilspitzen und den Fund einer gegabelten Spitze eines reiternomadischen Pfeils (Michálek/Lutovský 2000; Lutovský 2011, 206-213).

Von ungarischen Überfällen war auch das benachbarte Bayern betroffen, besonders nach dem Jahr 907, als in Bratislava das große bayerische Heer besiegt und danach das ostbayerische Gebiet (die *Marcha orientalis* – das heutige Niederösterreich) devastiert wurde (Třeštík 1997, 356). Vielleicht wurden aus diesem Grund Anfang des 10. Jahrhunderts in Bayern zur Verteidigung gegen die Ungarn mächtige, als Refugien dienende Burgwälle mit komplexen Befestigungssystemen erbaut oder umgebaut (Schulze-Dörlamm 2006, 44-49; Ettl 2007, 95-96; 2008, 170; 2013, 470; Ettl/Werther 2010). Mit seinen Ausmaßen kann der Katovicer Burgwall einen solchen Zufluchtsort dargestellt haben, der zur Verteidigung des Gebiets gegen ungarische Einfälle erbaut bzw. fertiggestellt wurde. Im inneren Areal des Burgwalls konnten viele Einwohner der näheren und weiteren Umgebung konzentriert werden, einschließlich der Unterbringung von Nutztieren. Die Anwesenheit von Vieh wurde durch eine Phosphatanalyse bestätigt, deren Ergebnisse demnächst in einer Monographie veröffentlicht werden (Menšík u. a. in Vorb.).

Der Burgwall wurde im Laufe des 10. Jahrhunderts zerstört, was besonders durch die verbrannte Holz-Lehm-Mauer belegt wird. Einer Hypothese zufolge hängt die Zerstörung der Burg mit einem ungarischen Überfall zusammen, hierfür fehlen bisher jedoch eindeutige Indizien. Es ist auch möglich, dass die Burg erst gegen Mitte oder in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts unterging, da unter den Keramikfunden Stücke anzutreffen sind, die in diesen Zeitraum einzuordnen sind. Das definitive Ende des Burgwalls kann in Zusammenhang mit der Erbauung des Burgensystems der Přemysliden gebracht werden. Hierbei verschwand eine ältere Gruppe von Burgwällen lokaler Eliten, die etappenweise durch neue Burgwälle mit eingesetzten Kastellanen ersetzt wurden. Diese dienten als neue administrative und wirtschaftliche Zentren der přemyslidischen Landesverwaltung (vgl. Sláma 1986; 1988). Etwa 10 km nordwestlich des Burgwalls in Katovice entstand die neue přemyslidische Kastellanburg Prácheň (okr. Klatovy/CZ) als Zentrum der dortigen Provinz, deren Erbauung eventuell bereits in das Ende des 10. Jahrhunderts fällt (Lutovský 2011, 174-174. 217-218).

Literatur

- Bartošková 1986: A. Bartošková, Slovanské depoty železných předmětů v Československu. Stud. Arch. Ústav ČSAV v Brně 13, 2 (Brno 1986).
- Beranová 1957: M. Beranová, Slovanské žňové nástroje v 6.-12. století. Pam. Arch. 58, 1957, 99-117.
- 1971: M. Beranová, Středověká kosa z Bradla. Arch. Rozhledy 23, 1971, 63-68.
- 1972: M. Beranová, Středověká kosa z Bradla. Arch. Rozhledy 24, 1972, 629-643.
- 1980: M. Beranová, Zemědělství starých Slovanů (Praha 1980).
- Boos/Schmoltz 2012: A. Boos / K. Schmoltz, Befestigungen des frühen und älteren Mittelalters im ostbayerischen Donaauraum. In: L. Husty / K. Schmoltz (Hrsg.), Vorträge des 30. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2012) 147-225.
- Buchvaldek/Sláma/Zeman 1978: M. Buchvaldek / J. Sláma / J. Zeman, Slovanské hradiště u Kozárovic. Praehistorica VI (Praha 1978).
- Červinka 1928: I. L. Červinka, Slované na Moravě a říše Velkomoravská (Brno 1928).
- Dostál 1966: B. Dostál, Slovanská pohřebiště ze střední doby hradištní na Moravě (Praha 1966).
- Dubský 1949: B. Dubský, Pravěk jižních Čech (Blatná 1949).
- Ettel 2007: P. Ettel, Frühmittelalterlicher Burgenbau in Nordbayern und Südhüringen vom 7. bis zum 11. Jahrhundert. In: H.-E. Paulus (Hrsg.), Burgen in Thüringen: Geschichte, Archäologie und Burgenforschung. Jahrb. Stiftung Thüringer Schlösser u. Gärten 10 (Regensburg 2007) 88-110.
- 2008: P. Ettel, Frühmittelalterlicher Burgenbau in Deutschland. Zum Stand der Forschung. Château Gaillard 23, 2008, 161-187.
- 2013: P. Ettel, Burg und Raum im Früh- und Hochmittelalter – Burgen und ihre Rolle im Rahmen von Raumerfassung und -erschließung anhand von Fallbeispielen in Bayern. In: I. Heske / H.-J. Nüsse / J. Schneeweiß (Hrsg.), Landschaft, Besiedlung und Siedlung. Archäologische Studien im nordeuropäischen Kontext. Festschrift für Karl-Heinz Willroth zu seinem 65. Geburtstag. Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch. 33 = Schriftenr. Heimatkd. Arbeitskr. Lüchow-Dannenberg 20 (Neumünster, Hamburg 2013) 469-482.
- Ettel/Werther 2010: P. Ettel / L. Werther, Ungarnburgen und Herrschaftszentren des 10. Jahrhunderts in Bayern. Burgen u. Schlösser 2010/3, 144-161.
- Geisler 1998: H. Geisler, Das frühbairische Gräberfeld Straubing-Bajuwarenstraße I; Tafelband. Internat. Arch. 30 (Rahden/Westf. 1998).
- Graus 1957: F. Graus, Dějiny venkovského lidu v Čechách v době předhusitské II. Dějiny venkovského lidu od poloviny 13. století do roku 1419 (Praha 1957).
- Hošek 2019: J. Hošek, Katovice. Metallographic Analysis [Manuskript] (Praha 2019).
- John/Rytíř 2007: J. John / L. Rytíř, Kněží hora (Priest Mound) – South Bohemian Fuji Yama. In: M. Chytráček / H. Gruber / J. Michálek / M. M. Rind / K. Schmoltz (Hrsg.), Archäologische Gemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen, 16. Treffen, 21. bis 24. Juni 2006 in Plzeň-Křimice (Rahden/Westf. 2007) 267-273.
- Kalábková 2007: P. Kalábková, Charakteristika osídlení lengyelské kultury v regionu Uničovska. Pravěk N.R. 17, 2007, 41-71.
- Kiss 1977: A. Kiss, Avar cemeteries in County Baranya. Cemeteries of the Avar Period (567-829) in Hungary 2 (Budapest 1977).
- Kočár u. a. 2010: P. Kočár / P. Čech / R. Kozáková / R. Kočárová, Environment and Economy of the Early Medieval Settlement in Žatec. Interdisciplinaria Arch. Natural Scien. Arch. 1, 2010, 45-60.
- Koch 2001: U. Koch, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001).
- Kouřil 2016: P. Kouřil, Staří Maďaři a jejich podíl na kolapsu a pádu Velké Moravy aneb Spojenci, sousedé, nepřátelé. In: J. Macháček / M. Wihoda (Hrsg.), Pád Velké Moravy aneb Kdo byl pohřben v hrobu 153 na Pohansku u Břeclavi. Prameny v České Hist. 2 (Praha 2016) 102-143.
- Krumphanzlová 1967: Z. Krumphanzlová, Časné středověké nálezy jehlic v českých zemích. Pam. Arch. 58/2, 1967, 580-591.
- Kudrnáč 1970: J. Kudrnáč, Klučov. Staroslovanské hradiště ve středních Čechách. Mon. Arch. 17 (Praha 1970).
- Kuna/Profantová 2006: M. Kuna / N. Profantová, Počátky raného středověku v Čechách. Archeologický výzkum sídelní aglomerace kultury pražského typu v Roztokách (Praha 2006).
- Kyselý 2003: R. Kyselý, Savci (*Mammalia*) z raně středověkého hradu Stará Boleslav. In: I. Boháčová (Hrsg.), Stará Boleslav – Přemyslovský hrad v raném středověku. Mediaevalia Arch. 5 (Praha 2003) 311-334.
- Losert 2012: H. Losert, Die Slawen in Nordostbayern. Fines Transire 21, 2012, 139-168.
- Lutovský 1993: M. Lutovský, Raně středověké nálezy z jižních Čech ve sbírkách Národního muzea v Praze. Zprávy České archeologické společnosti. Suppl. 21 (Praha 1993).
- 1995: M. Lutovský, Zur südböhmischen Keramik des Frühmittelalters: Quellenbestand und Fragestellung. In: L. Poláček (Hrsg.), Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. Terminologie und Beschreibung. Kolloquium Mikulčice, 24.-26. Mai 1994. Internat. Tagungen Mikulčice 2 = Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 4 (Brno 1995) 223-230.
- 1999: M. Lutovský, Odras mocenských změn 10. století ve struktuře jihočeských hradišť. Arch. Středních Čechách 3, 1999, 283-291.
- 2011: M. Lutovský, Jižní Čechy v raném středověku. Slovanské osídlení mezi Práchní a Chýnovem (České Budějovice 2011).
- Lutovský/Michálek 2001: M. Lutovský / J. Michálek, Archeologie násilného zániku: pád Hradce u Němčic. In: Z. Měřinský (Hrsg.), Konference Pohansko 1999: 40 let od zahájení výzkumu slovanského hradiška Břeclav-Pohansko; 3.-4.VI.1999. Arch. Mediaevalis Moravica et Silesina 1 (Brno 2001) 133-142.
- Mann 1957: J. Mann, Arms and armour. In: F. Stenton (Hrsg.), The Bayeux Tapestry: A Comprehensive Survey (London 1957) 56-69.

- Mařík 2009: J. Mařík, Libická sídelní aglomerace a její zázemí v raném středověku. Diss. Arch. Brunenses/Pragensesque 7 (Praha 2009).
- Menšík/Král 2017: P. Menšík / V. Král, »Kněží hora« u Katovic. Raně středověká pevnost nad řekou Otavou z pohledu archeologického bádání (Strakonice 2017).
- Menšík/Plzák 2018: P. Menšík / J. Plzák, Grodzisko »Kněží hora« koło Katovic (region południowych Czech) w świetle lotniczego skaningu laserowego. In: M. Gojda / Z. Kobyliński (Hrsg.), Lotnicze skanowanie laserowe jako narzędzie archeologii. Arch. Hereditas 11 (Warszawa 2018) 279-288.
- Menšík/Procházka/Král 2018: P. Menšík / M. Procházka / V. Král, Der frühmittelalterliche Burgwall »Kněží hora« bei Katovice (Bezirk Strakonice/CZ). Ein übergemeinschaftliches Zentrum mit Hinweisen auf »fremde« Kontakte. Fines Transire 27, 2018, 265-275.
- Menšík/Starková/Král 2019: P. Menšík / L. Starková / V. Král, Hradiště na Strakonicku. Předchůdci moderních opevněných sídel v pravěku a raném středověku z pohledu archeologie (Strakonice 2019).
- Menšík u. a. in Vorb.: P. Menšík / L. Čapek / J. Hložek / L. Starková / P. Kočár / R. Kočárová / Z. Sůvová / Z. Gersdorfová / V. Král / A. Majer / P. Šída, Kněží hora u Katovic. Pravěké a raně středověké výšinné sídliště a hradiště v jižních Čechách (in Vorb.).
- Metlička 2008: M. Metlička, Pravěké a raně středověké hradiště v západních Čechách [Diplomarbeit Univ. Prag 2008].
- Michálek 1981: J. Michálek, Muzeum středního Pootaví ve Strakonících. Katalog pravěké sbírky. Zprávy Čs. Společnosti Arch. při Čs. Akad. Věd 22 (Praha 1981).
- Michálek/Lutovský 2000: J. Michálek / M. Lutovský (Hrsg.), Hradec u Němčic. Sídlo halštatské a raně středověké nobility v českobavorském kontaktním prostoru (Strakonice, Praha 2000).
- Nekuda 2000: V. Nekuda, Mstěnice. Zaniklá středověká ves u Hrotovic. 3: Raně středověké sídliště. Prameny k dějinám a kulturě Moravy 7 (V Brně 2000).
- Neuhäuslová u. a. 1998: Z. Neuhäuslová / D. Blažková / V. Grulich / M. Husová / M. Chytrý / J. Jeník / J. Jirásek / J. Kolbek / Z. Klopáč / V. Ložek / J. Moravec / K. Prach / K. Rybniček / E. Rybničková / J. Sádlo, Mapa potenciální přirozené vegetace České Republiky (Praha 1998).
- Pearsall 1989: D. M. Pearsall, Paleoethnobotany: a handbook of procedures (San Diego u. a. 1989).
- Piř 1909: J. L. Piř, Starožitnosti země České. III, 1: Čechy za doby knížecí (V Praze 1909).
- Pouлік 1948: J. Pouлік, Staroslovanská Morava. Mon. Arch. 1 (Brno 1948).
- 1975: J. Pouлік, Mikulčice. Sídlo a pevnost knížat velkomoravských (Praha 1975).
- Profantová 1997: N. Profantová, K novějším nálezům z hradiště Libětice, okr. Strakonice – Neueste archäologische Funde vom Burgwall Hradiště bei Libětice, Kreis Strakonice. Arch. Výzkumy Jižné Čechy 10, 1997, 26-38.
- 2016: N. Profantová, Chronologie časně slovanského a starohradištního osídlení Čech na příkladu Prahy a jejího zázemí. In: I. Boháčová / M. Šmolíková (Hrsg.), Praha archeologická. Arch. Pragensia Suppl. 3 (Praha 2016) 129-146.
- Profantová u. a. 2015a: N. Profantová / V. Hulínský / Š. Jonášová / I. Krutina / L. Lisá / M. Nyvltová-Fišáková / K. Tomková, Klecany. Raně středověké pohřebiště I (Praha 2015).
- 2015b: N. Profantová / P. Stránská / M. Hájek / J. Likovský / R. Kyselý / R. Kočárová / P. Kočár / H. Březinová / J. Hošek / E. Ottenwelter / A. Kloužková / V. Hanykýř / M. Bartuška / L. Lisá, Klecany. Raně středověké pohřebiště II (Praha 2015).
- Reitz/Wing 2008: E. J. Reitz / E. S. Wing, Zooarchaeology (Cambridge 2008).
- Richter 1982: M. Richter, Hradiště u Davle. Městečko ostrovského kláštera. Mon. Arch. 20 (Praha 1982).
- Ruttkey 1976: A. T. Ruttkey, Waffen und Reiterausrüstung des 9. bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Slowakei II. Slovenská Arch. 24/2, 1976, 245-396.
- Sage 1989: W. Sage, Auswirkungen der Ungarnkriege in Altbayern und ihr archäologischer Nachweis. Jahresber. Stiftung Aventinum 4, 1989 (1990), 5-35.
- Schránil 1928: J. Schránil, Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens. Grundriß der slavischen Philologie und Kulturgeschichte 4 (Berlin, Leipzig 1928).
- Schulze-Dörrlamm 2002: M. Schulze-Dörrlamm, Die Ungarneinfälle des 10. Jahrhunderts im Spiegel archäologischer Funde. In: J. Henning (Hrsg.), Europa im 10. Jahrhundert: Archäologie einer Aufbruchszeit (Mainz 2002) 109-122.
- 2006: M. Schulze-Dörrlamm, Spuren der Ungarneinfälle. In: F. Daim (Hrsg.), Heldengrab im Niemandsland. Ein frühungarischer Reiter aus Niederösterreich des 10. Jahrhunderts. Mosaiksteine. Forsch. RGZM 2 (Mainz 2006) 43-66.
- Sklenář 2011: K. Sklenář, Pravěké a raně středověké nálezy v Čechách do roku 1870. Pramenná základna romantického období české archeologie. Fontes Arch. Pragenses 36 (Praha 2011).
- Sláma 1986: J. Sláma, Střední Čechy v raném středověku. II: Hradiště, příspěvky k jejich dějinám a významu. Praehistorica 11 (Praha 1986).
- 1988: J. Sláma, Střední Čechy v raném středověku. III: Archeologie o počátcích přemyslovského státu. Praehistorica 14 (Praha 1988).
- Spiong 2000: S. Spiong, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa: eine archäologische Betrachtung ausgewählter Kleidungsbestandteile als Indikatoren menschlicher Identität. Zeitschr. Arch. Mittelalter Beih. 12 (Bonn 2000).
- Světlík 2018: I. Světlík, Zpráva o výsledku radiokarbonového datování na základě dvou zuhelnatělých dřev dubu. Zpráva uložená v archivu KAR ZČU v Plzni [Praha 2018].
- Thomová 1998: Z. Thomová, Frühmittelalterliche Graphittonkeramik aus Südböhmen. In: L. Poláček (Hrsg.), Frühmittelalterliche Graphittonkeramik in Mitteleuropa – Naturwissenschaftliche Keramikuntersuchungen. Internat. Tagungen Mikulčice 4 = Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 9 (Brno 1998) 213-215.
- Träger 1985: A. Träger, Die Verbreitung der Stempelverzierung auf der Keramik des 5.-8. Jh. zwischen Oder/Neisse und Weser. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 29, 1985, 159-225.
- Třeštík 1997: D. Třeštík, Počátky Přemyslovců. Vstup Čechů do dějin (530-935). Edice Česká Hist. 1 (Praha 1997).

- Vencl 1973: S. Vencl, Časné slovanské osídlení v Běchovicích, o. Praha-východ. Pam. Arch. 64/2, 1973, 340-392.
- Vencl/Michálek/Fröhlich 2006: S. Vencl / J. Michálek / J. Fröhlich, Nejstarší osídlení jižních Čech. Paleolit a mezolit (Praha 2006).
- Volkman 2012: A. Volkman, Stempelverzierte Keramikfunde der Völkerwanderungszeit im Barbaricum – Neue Funde vom frühmittelalterlichen Burgwall bei Kopchin (Lkr. Bautzen). Forsch. Völkerwanderungszeit u. Frühmittelalter Europa 2012, 1-6. <http://d-nb.info/1102817635/34> (24.1.2020).
- Wihoda 2016: M. Wihoda, Druhý život mojmírovských knížat. In: J. Macháček / M. Wihoda (Hrsg.), Pád Velké Moravy aneb Kdo byl pohřben v hrobu 153 na Pohansku u Břeclavi. Prameny v České Hist. 2 (Praha 2016) 144-165.
- Zavřel 1997: P. Zavřel, Der gegenwärtige Forschungsstand der spät-römischen Zeit und der Völkerwanderungszeit in Südböhmen. In: J. Tejral / H. Friesinger / M. Kazanski (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Arch. Ústavu AV ČR Brno 8 (Brno 1997) 259-272.
- Zehetmayer 2016: R. Zehetmayer, Rakouské Podunají kolem roku 900. In: J. Macháček / M. Wihoda (Hrsg.), Pád Velké Moravy aneb Kdo byl pohřben v hrobu 153 na Pohansku u Břeclavi. Prameny v České Hist. 2 (Praha 2016) 73-101.

Zusammenfassung / Summary / Résumé / Resumé

Die Höhensiedlung und der Burgwall Katovice »Kněží hora« (okr. Strakonice/CZ) im vorgeschichtlichen und frühmittelalterlichen Südböhmen

Gegenstand dieser Studie ist der Burgwall Katovice in der Region Strakonice in Südböhmen. Obwohl bereits im 19. Jahrhundert archäologisches Interesse an dieser Fundstelle bestand, wurden erst 2016-2017 umfangreiche Untersuchungen durchgeführt. Durch die Auswertung älterer und neuer Funde, zerstörungsfreie Untersuchungen und Grabungen geringeren Umfangs, ergänzt durch naturwissenschaftliche Analysen, konnten neue Ergebnisse erzielt werden. Die Fundstelle war bereits im Paläolithikum und danach noch mehrmals in der späteren Vorgeschichte besiedelt. Ihre wahrscheinlich größte Bedeutung hatte sie jedoch im frühen Mittelalter, als ein weitläufiger, in drei Vorburgen unterteilter Burgwall errichtet wurde. Im Rahmen der archäologischen Untersuchungen wurden Sammlungen von Keramik- und Eisenartefakten sowie Tierknochen und botanische Proben bearbeitet und ausgewertet. Aus dem Wall der Oberburg wurde eine Radiokarbondatierung aus der zweiten Hälfte des 9./Mitte des 10. Jahrhunderts gewonnen, die mit den Keramikfunden korrespondiert. Der imposante Burgwall und sein weitläufiges Befestigungssystem könnten als Refugium zur Verteidigung des dortigen Territoriums gegen die Ungarn errichtet worden sein. Der definitive Niedergang des Burgwalls lässt sich in Zusammenhang mit der Errichtung des Burgensystems unter der Herrschaft der Přemysliden in die Mitte des 10. Jahrhunderts setzen.

Hilltop Settlement and Hillfort Katovice »Kněží hora« (okr. Strakonice/CZ) – a Prehistoric and Early Medieval Site in Southern Bohemia

Subject of the study is Katovice Hillfort, located near Strakonice in Southern Bohemia. Although the site was of archaeological interest already in the 19th century, the first detailed survey was conducted in 2016-2017. Processing both older and new finds together with non-destructive surveys and supported by technical and scientific analyses have brought forward new facts about the site, which was settled from the Palaeolithic onwards, and several times after that in Late Prehistory. However, it can be presumed that the site held its greatest importance in the Early Middle Ages, when a large hillfort was built here. The examination of pottery and iron artefacts, animal bones and botanical samples together with dating of the wall of the acropolis to the period between the second half of the 9th century to the first half of the 10th century using radiocarbon, showed new aspects of the lifecycle and development of his Early Medieval hillfort of supraregional importance.

Le site perché et l'enceinte de Katovice »Kněží hora« (okr. Strakonice/CZ) en Bohême du Sud protohistorique et au début du Moyen Âge

Le sujet de l'étude est le rempart de Katovice dans la région de Strakonice en Bohême du Sud. Bien qu'il y ait déjà eu un intérêt archéologique pour ce site au 19^e siècle, des recherches approfondies n'ont été menées qu'en 2016-2017. L'évaluation des anciennes et des nouvelles découvertes, les examens non destructifs et les fouilles à plus petite échelle, complétés par des analyses scientifiques, ont mis en lumière de nouveaux résultats. Le site était déjà habité au Paléolithique, puis à plusieurs reprises au cours de la protohistoire. Cependant, c'est probablement au début du Moyen Âge qu'elle a eu son importance la plus grande. À cette époque, un vaste mur d'enceinte a été construit, divisé en trois sous-ensembles. Dans le cadre des recherches archéologiques, des collections d'objets en céramique et en fer ainsi que

des os d'animaux et des échantillons botaniques ont été traités et évalués. Un radiocarbone datant de la deuxième moitié du 9^e siècle/milieu du 10^e siècle a été obtenu dans le rempart du château supérieur, ce qui correspond aux découvertes céramiques. L'imposant mur du château et son vaste système de fortifications auraient pu être construits comme un refuge pour défendre le territoire contre les Hongrois. L'abandon définitif du site peut être mis en relation avec la construction du système des châteaux sous la domination de Přemysliden au milieu du 10^e siècle.

Traduction: L. Bernard

Výšinné sídliště a hradiště Katovice »Kněží hora« (okr. Strakonice/CZ) z pravěku a raného středověku v jižních Čechách

Předmětem studia je hradiště Katovice nacházející se na Strakonicku v jižních Čechách. Přes to, že archeologický zájem o tuto lokalitu byl projeven již v 19. století, detailní průzkum byl uskutečněn až v letech 2016-2017. Zpracování starších i nových nálezů, společně s nedestruktivním výzkumem a drobným archeologickým odkryvem, doplněný i o výsledky přírodovědných analýz se podařilo odhalit nové skutečnosti o této lokalitě. Ta byla osídlena již od období paleolitu a poté ještě několikrát v průběhu mladšího pravěku. Největší význam však lze předpokládat v raném středověku, kdy bylo vybudováno rozsáhlé hradiště, členěné na tři předhradí. Z archeologického výzkumu byly zpracovány a vyhodnoceny soubory keramických a železných artefaktů, dále zvířecí kosti a botanické vzorky. Z hradby akropole bylo získáno radiokarbonové datování z 2. poloviny 9. století až poloviny 10. století, které koresponduje s nálezem keramiky. Impozantní hradiště s rozsáhlým systémem opevnění mohlo být budováno jako refugium na obranu zdejšího teritoria proti Maďarům. Definitivní zánik hradiště lze spařovat v souvislosti s budováním hradské soustavy za vlády Přemyslovců po polovině 10. století.

Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés / Klíčová slova

Tschechische Republik / Südböhmen / Frühmittelalter / Burgwall / Prospektionen / Osteologie / Botanik
Czech Republic / Southern Bohemia / Early Middle Ages / hillfort / prospections / osteology / botany
République tchèque / Bohème méridionale / haut Moyen Âge / enceinte / prospections / ostéologie / botanique
Česká republika / jižní Čechy / raný středověk / hradiště / prospekce / osteologie / botanika

Petr Menšík
Ladislav Čapek
Josef Hložek
Západočeská univerzita v Plzni
Katedra archeologie
Sedláčkova 15
CZ - 306 14 Plzeň
mensik.p@email.cz
capekla.st@gmail.com
hlozek@kar.zcu.cz

Petr Kočár
Jiří Hošek
Archeologický ústav AV ČR, Praha, v. v. i.
Letenská 4
CZ - 118 01 Praha 1
kocar@arup.cas.cz
hosek@arup.cas.cz

Zdeňka Sůvová
Filozofická fakulta Univerzity Karlovy
Český egyptologický ústav
Celetná 20
CZ - 100 00 Praha
zsuvova@gmail.com